



MENSCH

UND KLIMAKRISE

Das Ende eines einmalig schönen, ruhigen Frühlingstages

Für den politischen Philosophen Darrel Moellendorf ist Klimapolitik eine Frage der globalen Gerechtigkeit

von Rolf Wiggershaus

Wie lassen sich die Chancen und Gefahren menschlicher Wirkmacht erkennen und einschätzen? Wie umgehen mit den Auswirkungen des menschlichen Handelns? Dazu forscht Darrel Moellendorf, der an der Goethe-Universität politische Philosophie lehrt. Ein Gespräch über Klimawandel, Moral, Gerechtigkeit und das Anthropozän.

Mächtiges gibt es vielerlei, doch nichts ist mächtiger als der Mensch: Was Sophokles im 5. Jahrhundert n. Chr. in seiner »Antigone« den Chor vortragen lässt, gehört längst zu den »Geflügelten Worten«. In der letzten Strophe heißt es dann, weniger warnend als vielmehr ahnungsvoll: »Im erfindenden Geiste/ Nimmer verhoffter Dinge Meister./ Geht er die Bahn, so des Guten/ Wie des Bösen.« Das klingt wie ein Vorblick auf unsere Gegenwart, für die der Atmosphärenchemiker Paul Crutzen den Namen »Anthropozän« vorschlug. Crutzen, der 1995 für seine Forschungen zum Ozonabbau den Nobelpreis für Chemie erhielt, hatte entdeckt, was er – wie andere Wissenschaftler – sich lange nicht vorzustellen vermochte und ihn an seinen Messungen zweifeln ließ: »dass so ein bisschen FCKW in der großen Atmosphäre solche Auswirkungen haben könnte«.

Wie umgehen mit solcher Macht von Menschen? Wie lassen sich ihre Chancen und Gefahren erkennen und einschätzen? Welche Verantwortung ergibt sich für wen daraus? Und schon stellen sich aufs Neue Kants alte Fragen: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Kurz: Was ist der Mensch? Fragen, die gerade in Hinblick auf das Thema »Klimawandel« von großer Brisanz sind. Antworten sollte ein Gespräch mit Darrel Moellendorf erbringen, Professor für internationale Politische Theorie

und Philosophie an der Goethe-Universität. Seine aktuellen Themenfelder sind Klimawandel und Gerechtigkeit, die normative Bedeutung des Anthropozäns sowie Hoffnung.

Ungleichheit in Zeiten des Klimawandels

In den späten 1990er Jahren wurden globale Ungleichheit und globale Gerechtigkeit zentrale Themen für Darrel Moellendorf. Fragt man ihn nach Autoren, die für ihn dabei eine wichtige Rolle spielten, nennt er sogleich zwei Namen: Dale Jamieson, Professor of Environmental Studies and Philosophy an der New York University, und Henry Shue, Professor Emeritus of Politics and International Relation an der University of Oxford. »Sie sind die beiden philosophischen Großväter der Klimaforschung und haben in den frühen 1990er Jahren die ersten wichtigen philosophischen Texte zum Klima veröffentlicht.«

Mit dem Klimawandel und der zunehmenden Einsicht in seine Ursachen und Wirkungen kam für Moellendorf ein Faktor ins Spiel, der die Probleme von Armut, sozialer Ungleichheit und ungleicher Entwicklung in immer schärferem Licht hervortreten ließ. »Ungleichheit in Zeiten des Klimawandels« bedeutet: »Arme Länder sind besonders ausgesetzt und gefährdet und verfügen gleichzeitig über weniger Ressourcen, um sich zu schützen und anzupassen,

Die Hauptleidtragenden der Klimakrise leben weit weg vom reichen Westen, zum Beispiel in Bangladesch, wo im Juli 2020 der Fluss Padma über die Ufer trat und Tausende Menschen obdachlos wurden.

als die reichen Länder, die ihrerseits die Hauptverantwortlichen des Klimawandels sind.«

Das könnte die Relevanz von moralischen und verantwortungsbewussten politischen Betrachtungs- und Handlungsweisen steigern. Doch wie ist es darum bestellt? Offensichtlich, so Moellendorf, ist Kooperation seit Langem aufgrund starker Konkurrenz zwischen den Ländern schwierig. Seit dem Beginn internationaler Klimaverhandlungen sei eine gewisse Skepsis aufseiten der Entwicklungsländer zu beobachten, die befürchten, Klimavereinbarungen könnten ihre Entwicklungsaussichten eher verschlechtern. Diese Länder betrachteten es als ihr moralisches Recht, die eigene Entwicklung voranzubringen. Seit seinem 2014 erschienenen Buch »The Moral Challenge of Dangerous Climate Change« sei die allgemeine Lage noch

schlimmer geworden, weshalb er seinem nächsten Buch, das 2021 bei Oxford University Press erscheinen soll, den Titel »Mobilizing Hope« gegeben habe.

Ein Recht auf nachhaltige Entwicklung?

Einen Ansatzpunkt für Hoffnung sieht Moellendorf in dem 1992 im »United Nations Framework in Climate Change« formulierten »Recht auf nachhaltige Entwicklung«. »Wenn man das ernst nimmt, heißt das: Gerade weil Energie so wichtig für die gesellschaftliche Entwicklung ist, sollte eine globale Energiepolitik nicht die Kosten der Entwicklung erhöhen. Wenn es teurer ist, erneuerbare Energie zu produzieren als Energie aus fossilem Brennstoff, muss es irgendeine Art von Subvention seitens der hoch industrialisierten Länder geben.« Dies wäre, meint Moellendorf, ein Verhalten, das dem Umgang zivilisierter Länder miteinander angemessen wäre. »Das wäre keine Hilfe, sondern Gerechtigkeit.« Dann könnte die besonders umweltschädliche Kohle übersprungen werden, könnte man in Entwicklungsländern gleich in die erneuerbaren Energien einsteigen.

Das sind Überlegungen moralischer Art, die eine zu rationaler, nachhaltiger Allmendennutzung fähige menschliche Spezies voraussetzen. Doch die Realität in den hoch industrialisierten Ländern sehe so aus, sagt Moellendorf: »Gewissen politischen Kräften geht es um die Realisierung ihrer Investitionen in fossile Brennstoffe, die auf Jahrzehnte angelegt sind. Australien, auch China, versorgen Länder mit Kohlekraftwerken und Kohle, die davon verschont bleiben sollten.« Die Atmosphäre sei ja ein Gemeinschaftsgut der ganzen Menschheit. Sie weiterhin wirtschaftlichen und politischen Interessen bedenkenlos als Deponieraum für Emissionen zu überlassen – das bedeutet für Moellendorf deren Missbrauch und Schädigung ungeachtet besseren Wissens und besserer Möglichkeiten. Das Recht auf nachhaltige Entwicklung ernst zu nehmen, wäre das genaue Gegenteil davon – und das Korrektiv einer Strategie kurzfristiger Vorteilsnahme, die Klimaschutzpolitik hintertreibt.

Klimaschutz und Klimaanpassung – Strategien unterschiedlichen moralischen Niveaus

Man müsse unterscheiden zwischen Klimaschutz und Klimaanpassung, erklärt Moellendorf. Das Pariser Abkommen, das 2015 geschlossen wurde, machte die Vermeidung gefährlichen Klimawandels zur gemeinsamen Aufgabe aller Staaten. Als langfristiges Ziel wurde die Begrenzung des globalen Temperaturanstiegs auf weniger als 2 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau festgelegt. Außerdem präsentierte jedes Land ein eigenes klimapolitisches Pro-

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Der Atmosphärenchemiker Paul Crutzen hat die Bezeichnung »Anthropozän« für unser Zeitalter aufgegriffen und bekannt gemacht, um ein neues Niveau menschlicher Macht und Verantwortung auszudrücken.
- Für den politischen Philosophen Darrel Moellendorf kommt mit dem Klimawandel ein Faktor ins Spiel, der das Gefälle zwischen reichen und armen Ländern vergrößert. Das unterstreicht die Dringlichkeit des »Rechts auf nachhaltige Entwicklung«.
- Klimaschutz und Klimaanpassung sind Strategien unterschiedlichen moralischen Niveaus. Klimaschutz zielt auf Begrenzung des globalen Klimanstiegs auf unter 2 Grad Celsius. Klimaanpassung kann entsolidarisierend wirken, da die Möglichkeiten zur Bewältigung der Folgen der Erderwärmung höchst ungleich verteilt sind.
- Nicht Kritik am Wirtschaftswachstum, sondern die Förderung und Beschleunigung der Umstellung auf erneuerbare Energiequellen ist für Moellendorf entscheidend für die Reduktion von Treibhausgasen. Darin könne eine Chance für Entwicklungsländer liegen.
- Skepsis hinsichtlich des Potenzials von Klimaschutzmaßnahmen zwingt nach Moellendorfs Überzeugung dazu, zumindest jene Varianten von Geoengineering ins Auge zu fassen, die auf die Entfernung von CO₂ aus der Atmosphäre abzielen.



gramm. »Es gab keinen Zwang«, so Moellendorf: »Jedes Land trug seine eigene Agenda bei. Nur dadurch wurde das Pariser Abkommen möglich.« Aber die Versprechen reichten zusammen genommen nicht für die vereinbarte Begrenzung auf weniger als 2 Grad Celsius. Es fehlte eine gemeinsame Aufteilung des bei solcher Begrenzung zulässigen globalen Kohlenstoffbudgets auf die einzelnen Staaten. Das ist bis heute nicht nachgeholt worden, und die Chancen, dass dies noch geschieht, sind spätestens seit dem Ausstieg der USA aus dem Abkommen gleich null.

So spielt Klimaanpassung in Form von Deichbauten etwa oder der allgemeinen Verwendung von Klimaanlage in Häusern und Verkehrsmitteln eine umso größere Rolle. Dabei ist leider für die reichen Länder Zusammenarbeit weniger nötig als beim Klimaschutz – umso weniger, je kurzfristiger und räumlich begrenzter gedacht und gehandelt wird. »Wenn jedes reiche Land sich selbst schützen und auf diese Weise dem Klimawandel anpassen kann, verringert das den Druck und die Chancen für die Zusammenarbeit zwischen reichen und armen Ländern. Die Gefahr besteht darin, dass die armen Länder die Anpassung allein finanzieren müssen. Je weniger wir beim Klimaschutz kooperieren, desto höher ist die Rechnung für die Anpassung, die viele arme Länder möglicherweise allein bezahlen müssen.«

Zwei Hoffnungen bleiben, meint Moellendorf. Die eine setzt auf moralisches Denken und

Handeln als spezifisch menschliche Fähigkeit: Die Menschen in den hoch entwickelten Ländern könnten es als ihre Pflicht und als eine Frage der Gerechtigkeit ansehen, Menschen in den Entwicklungsländern zu unterstützen. Doch das habe bisher nicht funktioniert. Die andere Hoffnung setze auf einen Sinn für kluges Eigeninteresse, indem »die hoch industrialisierten Länder sich klarmachen, dass keine Mauer hoch genug und kein Meer tief genug ist, um sie vor den Problemen der Entwicklungsländer und den davor fliehenden Menschen zu schützen«.

Weitere Hoffnungen bleiben notwendigerweise vage. Eine internationale Bewegung junger Menschen, die früh langfristig zu denken beginnen, wird sich angesichts eines zunehmend krisenhaften und spürbaren globalen Klimawandels vielleicht nicht mehr mit Kompensationen und Ablenkungen abspesen lassen.

Ohne Geoengineering geht es nicht

Wachstumskritik hat für Moellendorf keinen Vorrang. Zwar brauchten wir eine andere Art von Wachstum, bei der es nicht nur um ökonomische, sondern auch um menschliche Entwicklung gehe – eine v. a. von dem Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen prominent vertretene Position. Aber zunächst würde eine Minderung des Wachstums in den hoch industrialisierten Ländern wegen der globalen Verflochtenheit die Situation in den Entwicklungsländern erschweren. Für wichtiger hält Moellendorf eine Politik, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gerade in

Schlechte Ernte: In Sansibar (Tansania) ernten Frauen Seetang, um daraus Kosmetik und Arznei herzustellen. Die als Folge des Klimawandels steigenden Wassertemperaturen schaden dem Tang jedoch, er stirbt vorzeitig ab.

den Entwicklungsländern macht, Hoffnung erst einmal auf Wohlstand für alle. Allerdings sollte es dabei sobald wie möglich um ein »Wachstum ohne fossil fuel« gehen. Doch auch das rangiert vorerst noch unter »bloße Hoffnung«.

Und so geht es schließlich auch um Geo-engineering. Bereits 2015 gab Moellendorf bei einer Podiumsdiskussion zum Thema »Klimawandel und Gerechtigkeit« in Bad Homburg zu bedenken: Es gibt keine Alternative zu einer ehrgeizigen Energiewende, und zwar global. Aber wenn es nicht gelingt, durch Reduktionsverpflichtungen allein die Erderwärmung auf 2 Grad zu begrenzen, muss Klimaschutz durch andere Mittel ergänzt werden. Erst dann schlägt die Stunde der Klimaingenieure und der Dämpfung des globalen Temperaturanstiegs mit anderen technischen Mitteln. Das Spektrum der von ihm erwähnten Projekte reichte vom Aufspannen globaler Sonnenschirme durch Aerosole in

also nicht ohne die Entwicklung und das Testen neuer technischer Strategien. Projektiert und probiert wird vielerlei. Bei all diesen Unternehmungen, so Moellendorf, sei stets mit zu bedenken: Wie weit mindern oder steigern sie distributive Ungerechtigkeit?

Der Mensch zerstört seine eigene »Bühne«

Klimageschichtlich, so war im abermals heißen und trockenen Sommer des Jahres 2020 in der »Süddeutschen Zeitung« zu lesen, bot die Erde der Menschheit für die ungewöhnlich lange Zeit von knapp 10000 Jahren eine stabile Bühne. Sie machte die Menschheit zum Nutznießer eines einmalig schönen, ruhigen Frühlingstages. Nach fast zwei Millionen Jahren, in denen Menschen als Jäger und Sammler existiert hatten, begann mit Ackerbau und Viehzucht und der »Neolithischen Revolution« die Geschichte der menschlichen Zivilisation. »Man makes himself« lautete der Titel eines 1936 erschienenen und mehrfach aktualisierten Buches des australischen Prähistorikers Vere Gordon Childe. Doch wie klingt das heute, in einer Zeit, in der die Bühne der Menschheitsgeschichte ihre Stabilität verloren hat und wie ein Kartenhaus auseinanderzufallen beginnt?

Der Philosoph Moellendorf spitzt die sich ergebende Problematik auf zwei Fragen zu. Wenn man Schritt für Schritt immer neue Teile eines Menschen dank fortschreitender technischer Möglichkeiten künstlich ersetzt oder verbessert – »Ist das dann noch ein Mensch oder schon etwas anderes?« Wenn der Mensch alle Komponenten seiner Umwelt für manipulierbar hält und sie tatsächlich auch manipuliert – »Gibt es dann überhaupt noch Natur als etwas unabhängig von menschlicher Zurichtung Entstandenes und Erfahrbares?« Moellendorf hält den Begriff »Anthropozän« für unser Zeitalter für angemessen – und sehr bedeutungsschwer. »Wir sind jetzt am Ende des Gesprächs beim Thema »Anthropozän« angelangt. Das Anthropozän ist eine Zeit, die total anders ist als alles, was Menschen früher erlebt haben: Es gibt keinen Ort, der nicht von ihm gezeichnet ist.« ●

Zur Person

Darrel Moellendorf ist Professor für Internationale Politische Theorie und Philosophie an der Goethe-Universität mit den Schwerpunkten politische Umwelt- und Moralphilosophie. Seine philosophische Forschung ist v. a. durch die aktuellen Probleme der Welt, in der wir leben, bestimmt.



der Stratosphäre bis zur Verpressung von Treibhausgasen in der Tiefe. In Norwegen beispielsweise entstand bereits Ende des vorigen Jahrtausends eine Anlage, die Kohlendioxid, das zusammen mit Erdgas aus dem Boden kommt, abtrennt und sofort wieder zurück in die Tiefe leitet. Inzwischen ist daraus ein groß angelegtes Projekt für das Geschäft mit CCS (Carbon Capture and Storage) geworden.

Heute ist für Moellendorf erst recht klar: »Es gibt schon zu viel CO₂ in der Atmosphäre. Wir müssen nicht nur unsere Emissionen auf null senken, sondern auch CO₂ aus der Atmosphäre entfernen und irgendwo in der Erde oder dem Meer versenken und lagern.« Mit Mitteln wie dem Pflanzen von Bäumen sei das Problem nicht zu lösen. Für so viele Bäume, wie dafür nötig wären, sei gar nicht genug Platz auf der Erde, der ja auch dafür gebraucht wird, alle Menschen zu ernähren. Will man die destruktiven Wirkungen des wachsenden Wohlstands der Industriegesellschaften bewältigen, geht es

Der Autor

Dr. Rolf Wiggershaus ist Dozent an der Universität des Dritten Lebensalters und freier Autor mit dem Schwerpunkt Gesellschaft und Natur.
wiggersh.r@t-online.de